

## Erfahrungsbericht:

Praktikum in einer Strafrechtskanzlei in Paris im Februar 2020

### **Vorbereitung und Bewerbung:**

Im Anschluss an mein integriertes Studium, das ich an der Ludwig-Maximilians-Universität München begonnen und in Frankreich an der *Université Paris II Panthéon-Assas* fortgesetzt hatte, war es mir ein Anliegen, das erlangte Rechtswissen in die Praxis umzusetzen und meine französischen Sprachfähigkeiten zu intensivieren. Auf der Suche nach einer geeigneten Kanzlei bin ich durch eine Kommilitonin, die ebenfalls einen integrierten Studiengang in deutsch-französischem Recht absolviert hat, auf eine französische Strafrechtskanzlei in Paris aufmerksam geworden.

Bezüglich meiner Bewerbung habe ich später von der Kanzlei erfahren, dass ich mich vor allem durch meine schriftliche Bewerbungsmappe, die ich nach deutscher Art per Post an die Kanzlei gesendet hatte, unter den zahlreichen Kandidaten positiv hervorheben konnte. Diese Art der Bewerbung ist in Frankreich zwar ungewöhnlich, wird jedoch gerne gesehen und geschätzt.

Zur weiteren Vorbereitung ist es sicherlich förderlich vorherige Kurse in französischer Rechtssprache zu belegen sowie Vorkenntnisse hinsichtlich des französischen Rechts- und Gerichtssystems mitzubringen, da man sonst bei den vielen neuen Begriffen und Abkürzungen leicht durcheinanderkommt. Durch mein eineinhalbjähriges Studium in Frankreich konnte ich bereits viele Vorkenntnisse sammeln. Obwohl ich während meiner Studienlaufbahn nie die Gelegenheit hatte Vorlesungen in französischem Strafrecht zu belegen, konnte ich mich bei der Arbeit in der Kanzlei gut zurechtfinden.

### **Die Kanzlei:**

Mein Praktikum absolvierte ich in einer kleinen bzw. mittelgroßen Strafrechtskanzlei mit etwa zehn AnwältInnen, die ihren Fokus neben dem französischen Strafrecht auch auf internationale Rechtsfälle sowie insbesondere auf deutsch-französische Fragestellungen legt. Da ich meinen Studienschwerpunkt auf internationales und europäisches Recht gesetzt hatte, fühlte ich mich hier fachlich gut aufgehoben. Insbesondere meine Kenntnisse im allgemeinen internationalen Strafrecht, sowie im französischen grenzüberschreitenden Strafrecht konnte ich an mehreren Stellen während des Praktikums sinnvoll einbringen und dort eigenverantwortlich Aufgaben übernehmen.

### **Arbeitsalltag:**

Das Praktikum dauerte vier Wochen und war unbezahlt. Obwohl ich jeden Tag von 9:30 bis 18:00 Uhr oder manchmal auch bis 19:00 Uhr in der Kanzlei verbrachte, blieb abends noch genug Zeit, um Freunde zu treffen oder die Stadt zu genießen. Im Opernviertel, in der die Kanzlei sitzt, gibt es ein großes Angebot an asiatischen Restaurants, aber auch andere Gegenden waren aufgrund der zentralen Lage schnell zu erreichen.

Jeden Mittag trafen sich alle KollegInnen in der Küche der Kanzlei und aßen gemeinsam ihr mitgerbachtetes oder gekauftes Essen. Die Atmosphäre war dabei locker und herzlich. Obwohl ich meistens mein eigenes Essen mitbrachte, wurde ich immer gefragt, ob ich mitkommen wolle, wenn sich die anderen KollegInnen ihr Essen bei einem der vielen kleinen Restaurants in der Gegend holten.

### **Themenschwerpunkte des Praktikums:**

Gleich am ersten Tag als Praktikantin in der Kanzlei bekam ich eine Aufgabe, die sich auf einen Fall bezog, der eine deutsche Mandantin involvierte. So hatte ich direkt die Gelegenheit die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Deutschland und Frankreich kennenzulernen. Ich konnte unter anderem beobachten, wie die französische Kanzlei mit den deutschen Anwälten kooperierte und erkennen wie das Verfahren durch die sprachlichen Hindernisse, beispielsweise das Erfordernis von zusätzlichen offiziellen Übersetzungen, erschwert wurde. Des Weiteren beschäftigte ich mich mit Fragestellungen auf europarechtlicher Ebene oder Fragestellungen außerhalb der EU, die nach allgemeinem Völkerrecht zu lösen waren. Dadurch, dass die Kanzlei nicht besonders groß ist, musste jeder der Anwälte ein großes Aufgabenspektrum bedienen und ich bekam Einblicke in Strafrechtsfälle aller Art.

Aufgrund des zu diesem Zeitpunkt stattfindenden umfassenden Streiks gingen die von der geplanten französischen Rentenreform betroffenen Berufsgruppen, darunter auch einige Anwälte und Richter, ihren Tätigkeiten nur eingeschränkt oder gar nicht mehr nach. Trotzdem war die Kanzlei in der ich das Praktikum absolvierte normal ausgelastet und alle Anwälte arbeiten wie gewohnt. Bemerkbar konnte man die Auswirkungen des Streiks jedoch in den Gerichten. An einem Nachmittag konnte ich die monumentale *Cour de Cassation* auf der *Île de la Cité* besuchen und dabei die verschiedenen Gerichtssäle und historischen Kammern sehen. Das Gericht war jedoch wie leergefegt. Da schon seit Wochen keine Sitzungen mehr stattfanden, wurden manche Gebäudeteile teilweise nicht einmal mehr beleuchtet. Auch bei zwei Besuchen des *Tribunal de Grande Instance* (TGI) konnte man die Auswirkungen deutlich spüren. Zwar fanden dort weiterhin Sitzungen statt, da davon viele eine vorgegebene Frist einhalten mussten; dies geschah jedoch häufig in Abwesenheit des Strafverteidigers, da dieser seine Arbeit aufgrund des Streiks niedergelegt hatte. Das führte zu absurden Szenen und Schuldsprüchen mit teils fragwürdigen Begründungen.

### **Unterkunft und Leben in Paris:**

Zum Zeitpunkt meines Praktikums hatte ich bereits eineinhalb Jahre in Paris gelebt, sodass ich mich in der Stadt gut auskannte. Ich konnte während des Praktikums weiter in der *Cité Internationale Universitaire de Paris* leben, einer Studentenstadt am südlichen Ende des Stadtzentrums in der jedem Haus eine Nationalität zugeordnet ist, sodass es beispielsweise ein italienisches, ein deutsches und ein libanesisches Haus gibt. Zunächst war ich der Ländertrennung gegenüber skeptisch, und meine Erfahrungen wären bestimmt weniger abwechslungsreich gewesen, wenn ich nur in dem deutschen Haus untergebracht gewesen

wäre. Allerdings findet zwischen den Häusern auch ein Austausch (*Brassage*) statt, für dessen Teilnahme man sich direkt bei der Bewerbung um einen Wohnplatz dort aussprechen kann. Ich verbrachte daher ein Jahr im brasilianischen Haus und ein weiteres Semester im *Collège Franco-Britannique*. Zum einen war dies förderlich für meinen Sprachfortschritt, da ich gezwungen war auch im Alltag Französisch zu sprechen. Zum anderen konnte ich so nicht nur über die Gastgeberkultur lernen, sondern auch über die der anderen *Brassage*-Teilnehmenden. Besonders hat mir an diesem System gefallen, dass die verschiedenen Häuser jeweils ein eigenes Kulturprogramm und Aktivitäten auf die Beine gestellt haben. Das deutsche Haus, das *Maison Heinrich Heine*, war in dieser Hinsicht sehr engagiert, sodass regelmäßig spannende Vorträge und Diskussionen stattfanden. Insbesondere in Erinnerung geblieben ist mir eine Podiumsdiskussion zum Thema Demokratie und Lobbyismus in Frankreich und Deutschland. Neben dem fachlichen Programm vieler Häuser wurden auch andere Aktivitäten angeboten, sodass ich regelmäßig an einem Salsakurs teilgenommen habe und spontan zu Konzerten des amerikanischen Hauses gegangen bin.

Auch außerhalb der Studentenstadt finden in Paris regelmäßig kulturelle Veranstaltungen, darunter Konzerte, Theaterspiele, Lesungen, Diskussionen, Ausstellungen und Tanzveranstaltungen statt. Dabei ist es besonders erfreulich, dass dieses Angebot häufig zu einem ermäßigten Preis oder kostenfrei für Studierende zur Verfügung gestellt wird. Dadurch ist es auch mit einem Studentenbudget möglich, trotz der erhöhten Lebenshaltungskosten das Pariser Leben zu genießen.

Besonders schön war es für mich, dass sich die Kanzlei in unmittelbarer Nähe zur historischen *Opera Garnier* befand, sodass ich mich häufig mit Freunden nach der Arbeit zum Essen traf, ins Theater ging und sogar einmal das Ballett *Giselle* in der Oper ansehen konnte.

Sophia L.